

## Ausgrabungen in Mezőkovácsháza.

(Hierzu die Tafeln XXI—XXX.)

Das Archäologische Institut grub im Monate August 1938 die Kirche, das Gräberfeld und zwei Wohnhäuser des mittelalterlichen Mezőkovácsháza aus. Die Ausgrabungen fanden in südwestlicher Richtung von Kaszaper in einer Entfernung von 6 km statt.<sup>1</sup>

In dem Gräberfeld gruben wir 127 Gräber aus, darunter waren 36 Männergräber, 15 Frauengräber, 19 Kindergräber und noch 45 Skelette, deren Geschlecht unbestimmbar war. Von den unbestimmbaren waren 7 zerstört, 31 teilweise zerstört, 4 vollständig verwittert. In 22 Gräbern fanden wir nur je einen Schädel, darunter waren zwei in einem Grab, in einem anderen vier Schädel nebeneinander und in dem Grab 46. befanden sich 10 Schädel.

16 hatten eine ost-westliche Richtung, 10 wichen von der westlichen Richtung nach Norden um 10 Grad, zwei um 15 Grad, acht um 20 Grad, vier um 30 Grad, eins wich um 40 Grad ab; 12 wichen von der westlichen Richtung nach Süden um 10 Grad, eins wich um 15 Grad, dreizehn wichen um 20 Grad, dreiundzwanzig 30 Grad, eins wich um 40 Grad ab. Die Richtung von 35 Skeletten war unbestimmbar. In den Gräbern lagen die Schädel beinahe immer in westlicher, die Beine in östlicher Richtung.

16 Skelette lagen in Särgen; eines war ein Ziegelgrab, in dem der Ziegel bei dem Kopf senkrecht aufgestellt war. Der Beerdigungsgebrauch bei mehreren Gräbern des Gräberfeldes von Kaszaper weist darauf hin, dass der Leichnam vor der Beerdigung in eine Schilfmatte eingewickelt wurde, dies kam hier nicht vor. In einem der Gräber (40) befanden sich Holzkohlenstücke, in einem anderen (41) viel Asche um den Schädel. Die Frau des Grabes 62 war mit Kalk übergossen.

In dem Kirchenschiff gruben wir 85 Skelette aus und zwar aus untereinander liegenden Schichten. Aus untereinander liegenden Schichten kamen 9 Skelette von der Grundmauer bei dem Eingang

<sup>1</sup> Der Schauplatz der Ausgrabungen zu Kaszaper ist in unserer Karte mit dem Pfeil No. 1; der von Mezőkovácsháza mit dem Pfeil No. 2 bezeichnet. (XXI. 1.).

heraus. Am tiefsten lag das Grab 42, (3 m) die am höchsten liegenden Gräber lagen in einer Tiefe von 25 cm. Ein Kinderskelett lag unter der aus Bruchstein gebauten Grundmauer.

Beigaben befanden sich in 44 Gräbern; auch Münzen waren in Gräbern.

Schläfenringe fanden wir in den Gräbern 22., 119., 121. (XXIX. 1.) und 125. Sie sind von verschiedener Grösse und aus schlechtem Silber verfertigt.

Ein Ohrgehänge befand sich in dem Grab 120. (XXIX. 2.).

Die Schläfenringe datieren die Zeit der Gräber in das Früh-Arpáden-Zeitalter, das Ohrgehänge in das Arpáden-Zeitalter. Der grösste Teil der Gräber ist aus den Jahrhunderten XIV—XV., vier Gräber (19., 44., 65., 97.) sind wahrscheinlich aus der Zeit Ferdinands I.

Jungfernkranze fanden wir in acht Gräbern (4., 9., 15., 65., 76., 77., 86., 99.), die meisten blieben nur in Fetzen oder nur in Spuren zurück; es war unmöglich sie zu retten. In den Gräbern 15 und 86 befanden sich die Reste von Jungfernkranzen aus Perlen, in dem Grab 65 ein Spiraljungfernkranz.

Jungferngürtel befanden sich in fünf Gräbern (48., 63., 95., 100., 113.); in dem Grab 113 ist auch der Stoff des Jungferngürtels erhalten geblieben. Ein Jungferngürtel war aus sehr dünnen silbernen Fäden gewirkt und war auf Leder befestigt (XXX.) Wir fanden ihn am Rumpf eines Kinderskelettes, seine Länge betrug 50, seine Breite 1.5 cm. An einem Ende waren zwei Bronzeschnallen in einer Entfernung von 9 cm. Die Aussenseite des Jungferngürtels war mit Rosetten geschmückt.

Die aus Knochen hergestellte Jungferngürtelschnalle fanden wir in dem Grab 95 (XXIX. 16.). In dem Grab 63 war eine aus Eisen verfertigte Schnalle ohne Dorn (XXIX. 15.). Eine Beachtung verdienen die — aus den Gräbern 48 und 100 ausgegrabenen Gürtelsteifen, welche anstatt der Schnalle angebracht wurden. Die eine war aus Knochen (100., XXIX. 17.), die andere aus Bronze (48., XXIX. 18.) verfertigt.

Gewandhaftelpaare fand man in 11 Gräbern (38., 42., 69., 72., 79., 86., 87., 89., 101., 110. (XXIX. 10.), 112.), darunter waren 69. (XXIX. 13.), 72., 79., 86., 110., 112. verziert, die übrigen waren einfach glatt und den heutigen Haftelpaaren ähnlich. Die verzierten wurden aus Silber durch Giessen verfertigt. (XXIX. 9., 11., 12., 14.)

Ösen befanden sich in den Gräbern 68. (XXIX. 4., 5.), 78. (XXIX. 6., 8.), 105. Spuren von Bordüren fanden wir in den Gräbern 69., 70., 74. und 75. Gepresste Gewandschmücke und kleine Flitter kamen in den Gräbern 92 und 112 vor.

Sargnägel kamen in 13 Gräbern zum Vorschein, in einem der Gräber (32) befanden sich fünf.

Die Achse der ausgegrabenen Kirche wich von der ostwestlichen Richtung um 15 Grad nach Norden, beziehungsweise nach Süden ab (XXI. 2.). Ihr Sanktuarium lag am östlichen (XXII. 2.), der Eingang am westlichen Ende. Die Länge war 22.35 m, die Breite war ungleich. Bei dem Sanktuarium war sie 10.55 lang und 4.15 m breit und in einer Länge von 9.15 m breitete sie sich auf 6.80 m aus. Das Sanktuarium ist halbkreisförmig. Das Fundament des schmälere Teil wurde in der Árpáden-Zeit (XXII. 3., 4.) und das des breiteren Teils in der Hunyadi-Zeit gebaut (XXIII. 1., 2.). Das Kirchenfundament der Árpáden-Zeit wurde am schmälere, gegen das Sanktuarium liegenden Teile aus Ziegeln in 5 Reihen und aus Gelberde in gerade so vielen Schichten zusammengestellt (XXII. 1.). Die zweite Kirche wurde mit Benützung des Fundamentes der ersten Kirche in der Hunyadi-Zeit mit einem Bruchsteinfundament verlängert und breiter gemacht und die in dieser Weise vergrösserte Kirche durch Stützpfiler gestützt. Das Kirchentor befand sich am westlichen Ende in der Frontmauer. Die Breite des Tores, wie es aus der Lage der erhaltenen Quadersteine zu sehen ist, beträgt insgesamt 1 m. Wir fanden die Spuren der Sakristei und des Turmes nicht.

Die Kirche der Árpáden-Zeit ist wahrscheinlich in der Zeit des Tartarenzuges, die spätere, vergrösserte Kirche aber am Ende des XVI. Jahrhunderts vernichtet worden. Den Bau und das Bestehen erwähnt keine Urkunde.

Wir gruben das Wohnhaus No. I. in einer Entfernung von 50 m südöstlich vom Sanktuarium aus. Man baute es auf einer kleinen Erhöhung, auf einem natürlichen Hügelrücken, in einer nordnordost-süd-südwestlichen Richtung (XXIII. 3., 4., XXIV. 1.). Es hat eine dreifache Gliederung, die Länge beträgt 13.25, die Breite 4.50 m. Der Eingang, dessen Stelle nicht mit Bestimmtheit festzustellen war, war gegen Osten gerichtet. Er führte wahrscheinlich in die Küche, deren Innenraum  $3.9 \times 4.5$  m betrug. In der Küche befand sich ein Backofen von 1.5 m Grösse, der nicht auf eine Bank sondern auf der Erde gebaut war (XXV. 1.). Rechts von der Küche führte eine 6 cm hohe und 1 m breite Treppe in ein Zimmer von 4.75 m Länge. In der nordöstlichen Ecke des Zimmers war eine Feuerstätte (Ofen?), deren Radius 1 m ausmachte und die Form eines Viertelkreisschnittes hatte. Der dritte Raum, die von der Küche links lag, war wahrscheinlich ein Schuppen von wirtschaftlicher Bestimmung. Die Länge desselben war 5.6 m. Wir fanden darin eine Handhacke und eine Lichtscherbe; in der Küche ein Messer, neben dem Backofen einen Silberdenar von Matthias I., im Zimmer Gefässe und eine Sichel. In den Gefässen befanden sich gebrannte Samen von Weizen, Gerste, Erbsen und Sauerampfer. Die Hausmauer wurde aus Flechtwerk gewirkt und aussen und inwändig verkittet. Das Dach ruhte auf

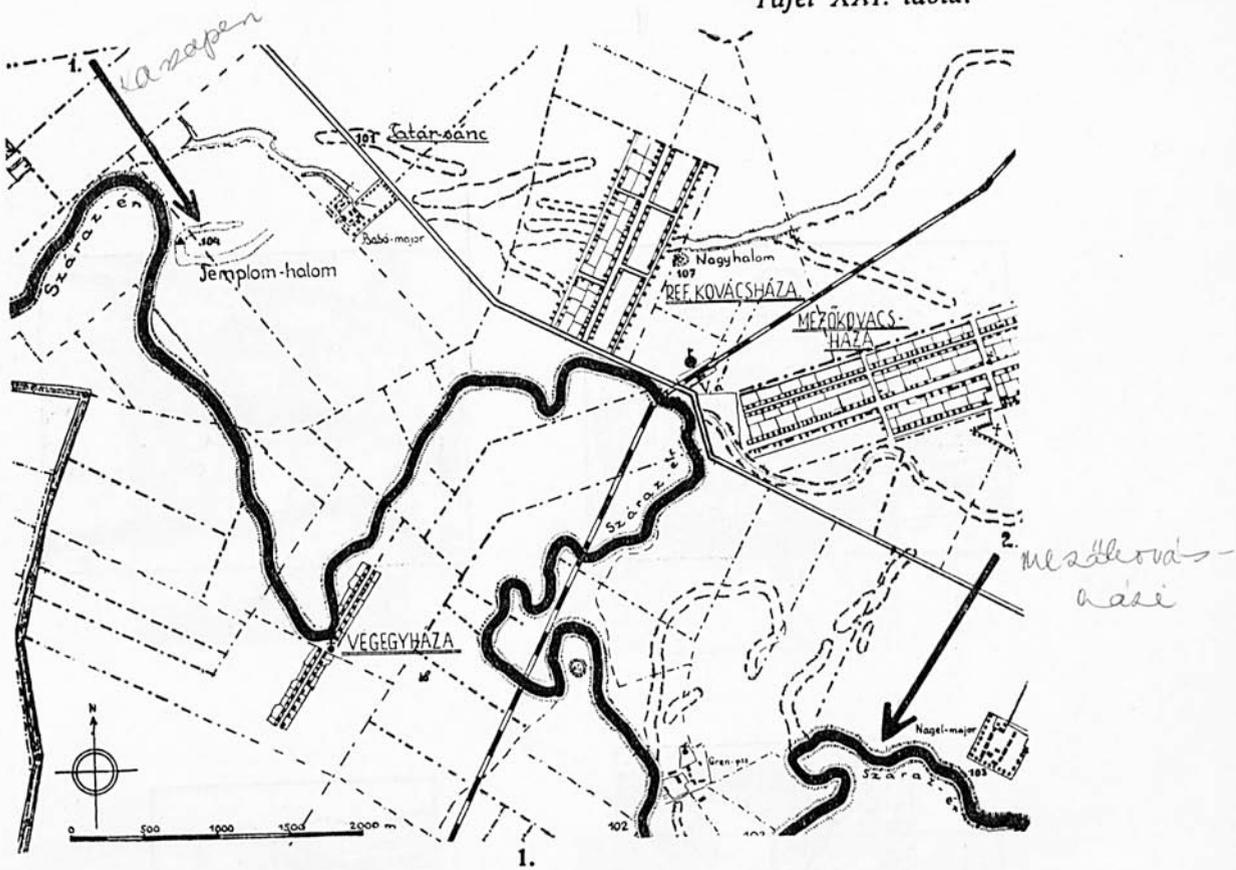
Balken von einem Umfang von 12 cm. Wir fanden überall verkohlte Balkenstücke am Boden. Die aus Flechtwerk hergestellte Mauer hielt starke Säulen.

Das Wohnhaus No. II. fanden wir am anderen Ufer des Százér, auf dem Grundbesitz des Herrn Henrik Nagel (XXIV. 2., XXV. 2.). Man nahm beim Bau eine nordöstlich-südwestliche Richtung an. Es blieb infolge des tiefen Pflügens nur mangelhaft erhalten. Es ist uns gelungen seine ursprünglichen Dimensionen auf Grund der Löcher der Pfeiler, die die Mauer hielten, festzustellen. Das Haus ist zweiteilig. Seine Grösse beträgt  $5.25 \times 3.05$  m, davon fallen auf den grösseren Raum 2.85, auf den kleineren 2—4 m. Die Feuerstätte befand sich in dem grösseren Raum, seine Dimensionen konnten wir infolge des tiefen Pflügens nicht feststellen. An der Feuerstätte stand ein kleines Gefäss voll mit verkohlten Weizenkörnern.

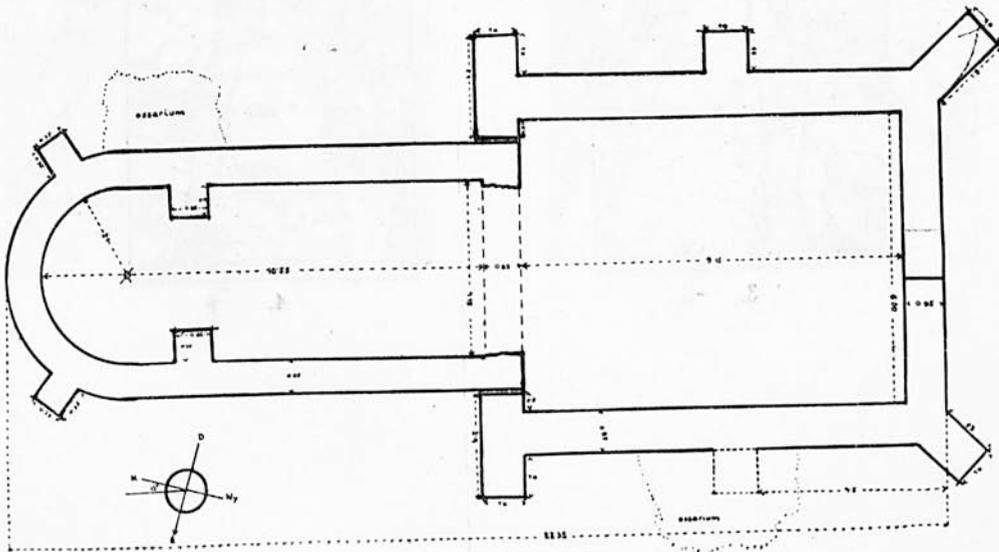
Die Wohnhäuser wie auch die Kirche wurden wahrscheinlich zur Zeit der türkischen Verwüstung, spätestens am Ende des XVI. Jahrhunderts, vernichtet.

Die unter den Ruinen der Häuser gefundenen Gefässe und Gefässbruchstücke stellen wir auf Bild XXV. 3. 1—9 und auf den Tafeln XXVI—XXVIII. dar.

*Dr. Alajos Bálint.*



1.



2.

Tafel XXII. tábla.



1.



2.



3.



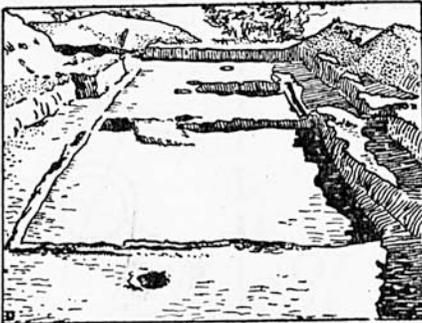
4.



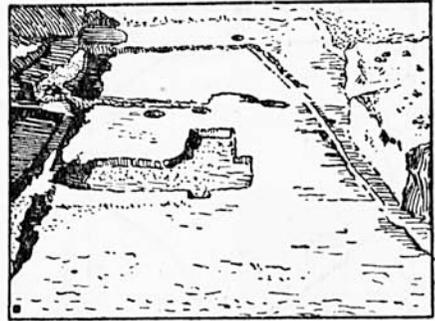
1.



2.

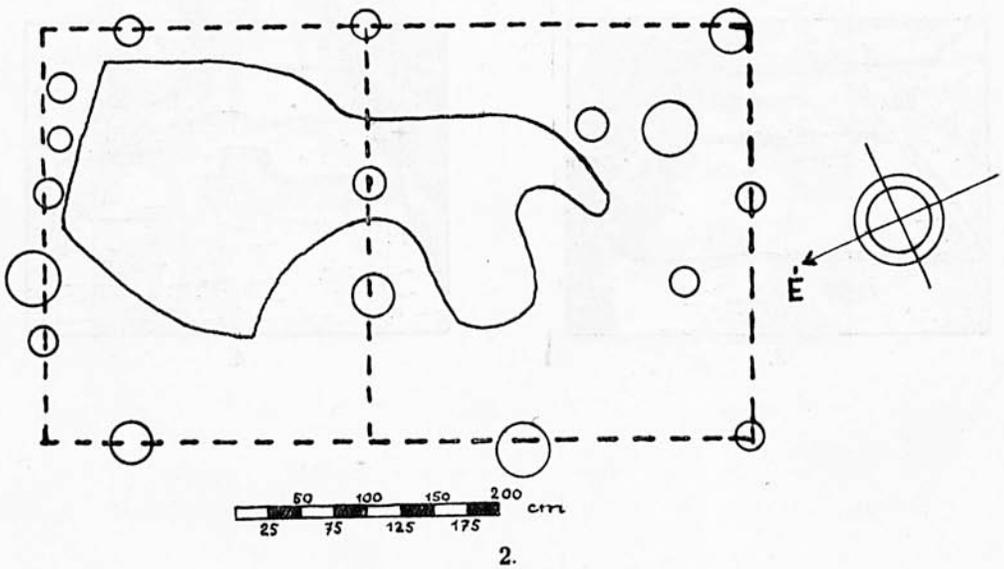
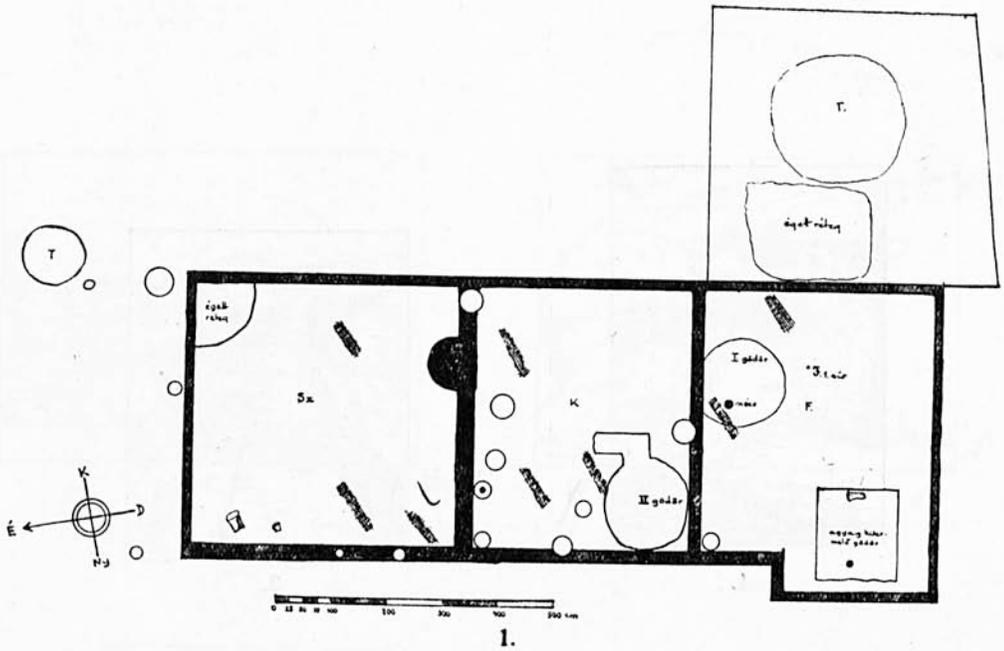


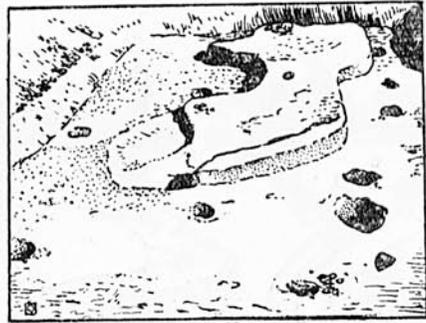
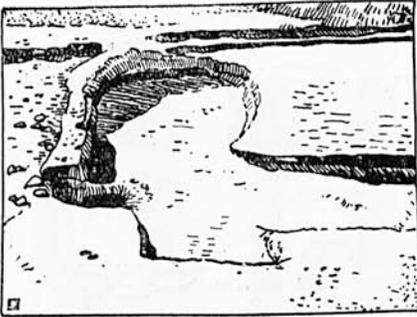
3.



4.

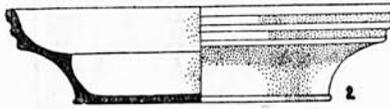
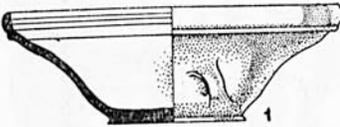
Tafel XXIV. tdbla.





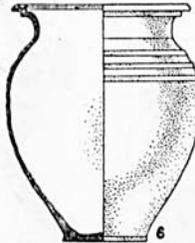
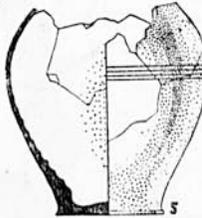
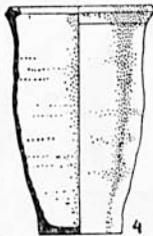
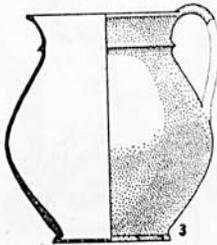
1.

2.



1

2

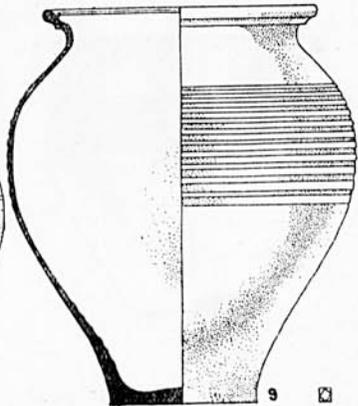
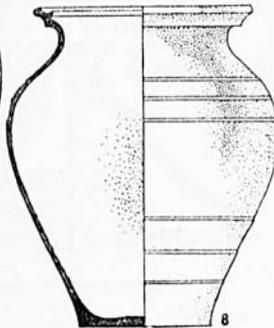
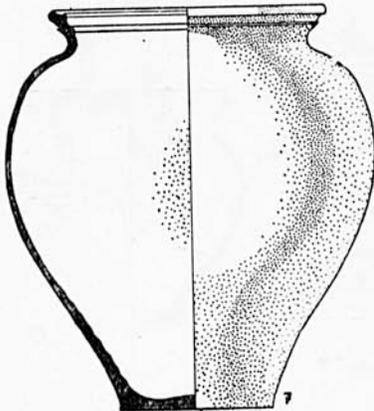


3

4

5

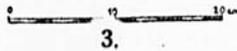
6



7

8

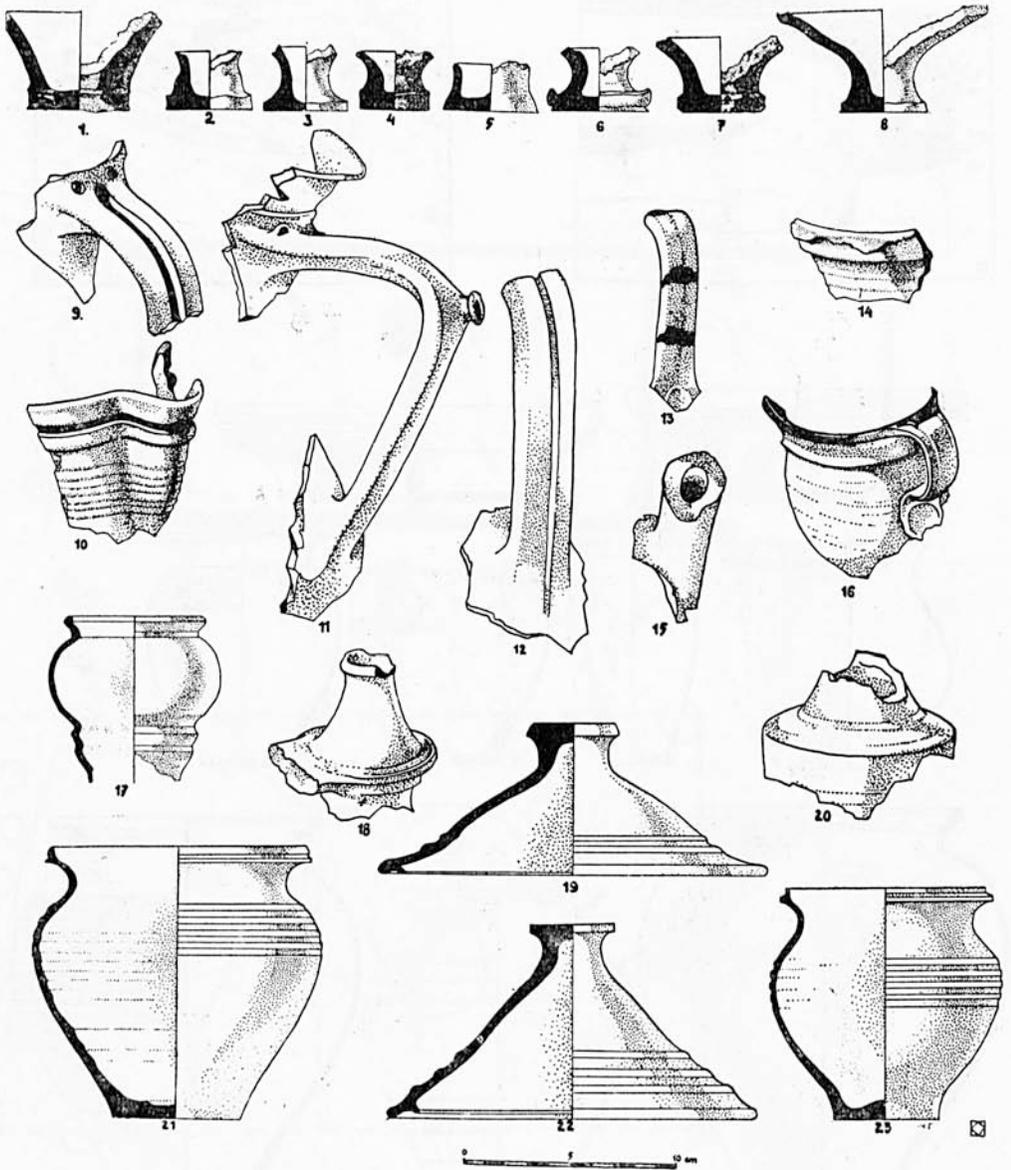
9

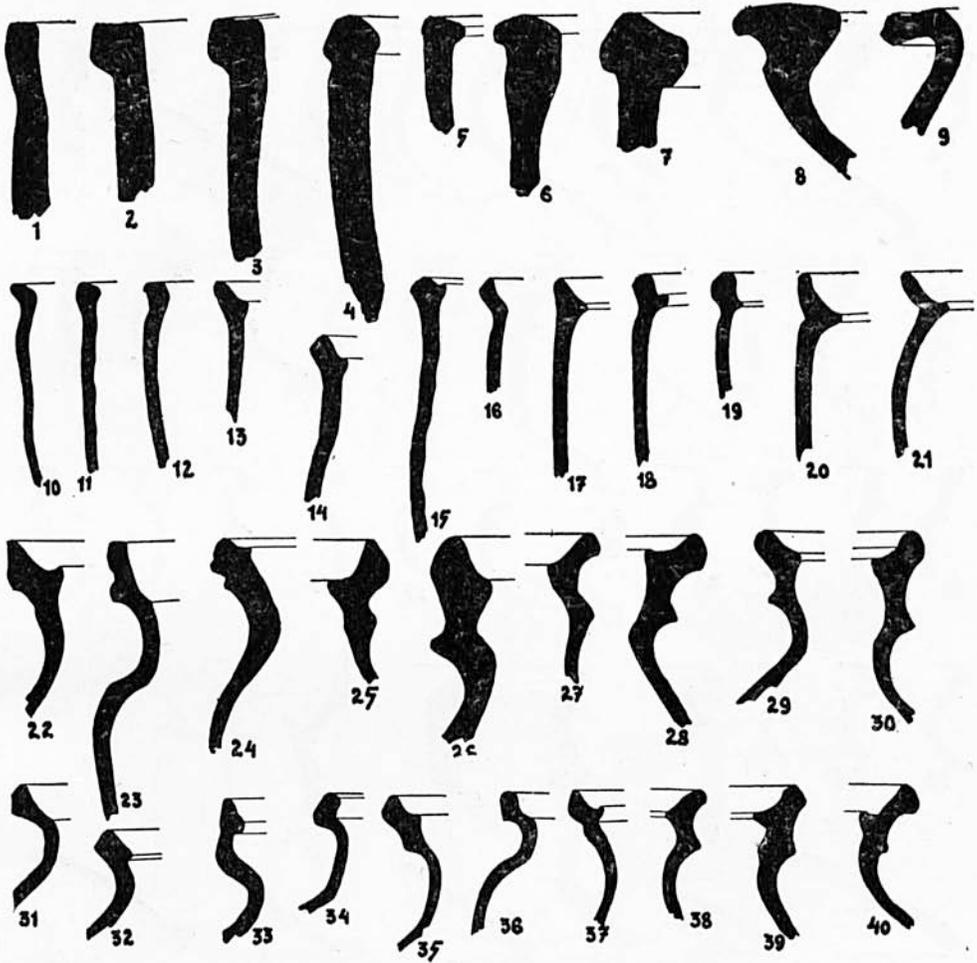


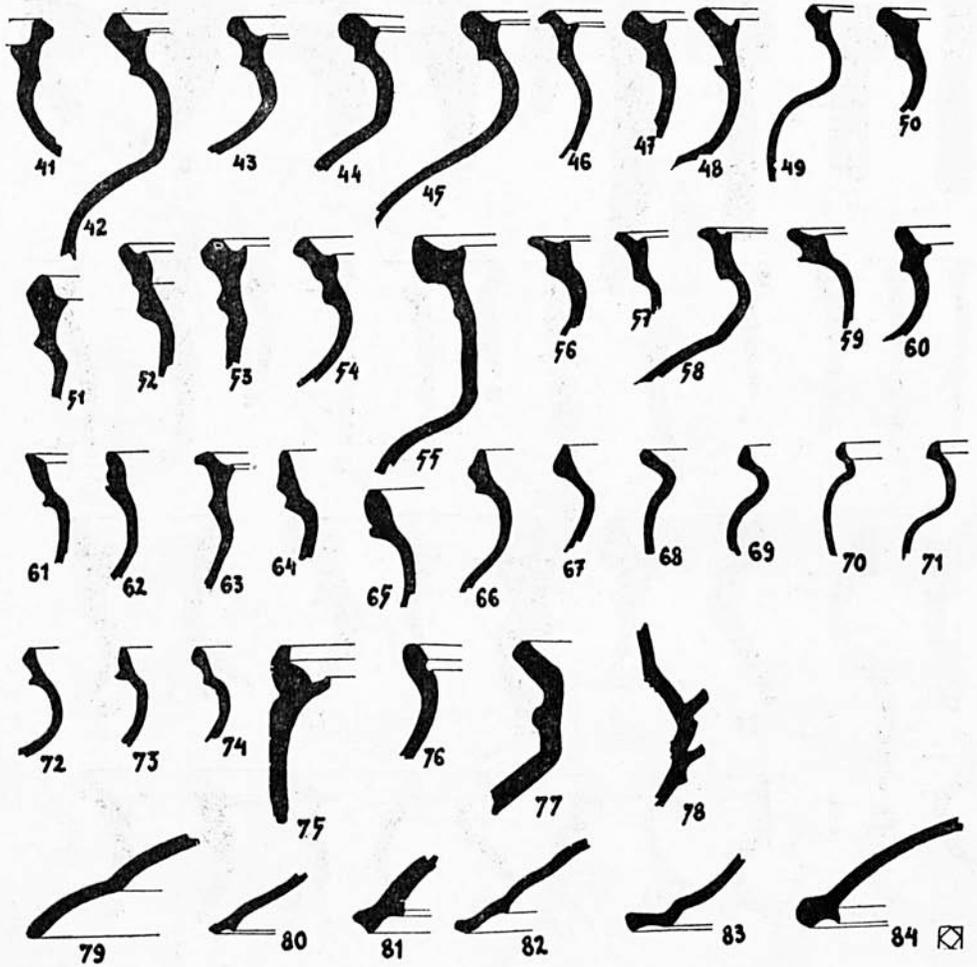
3.

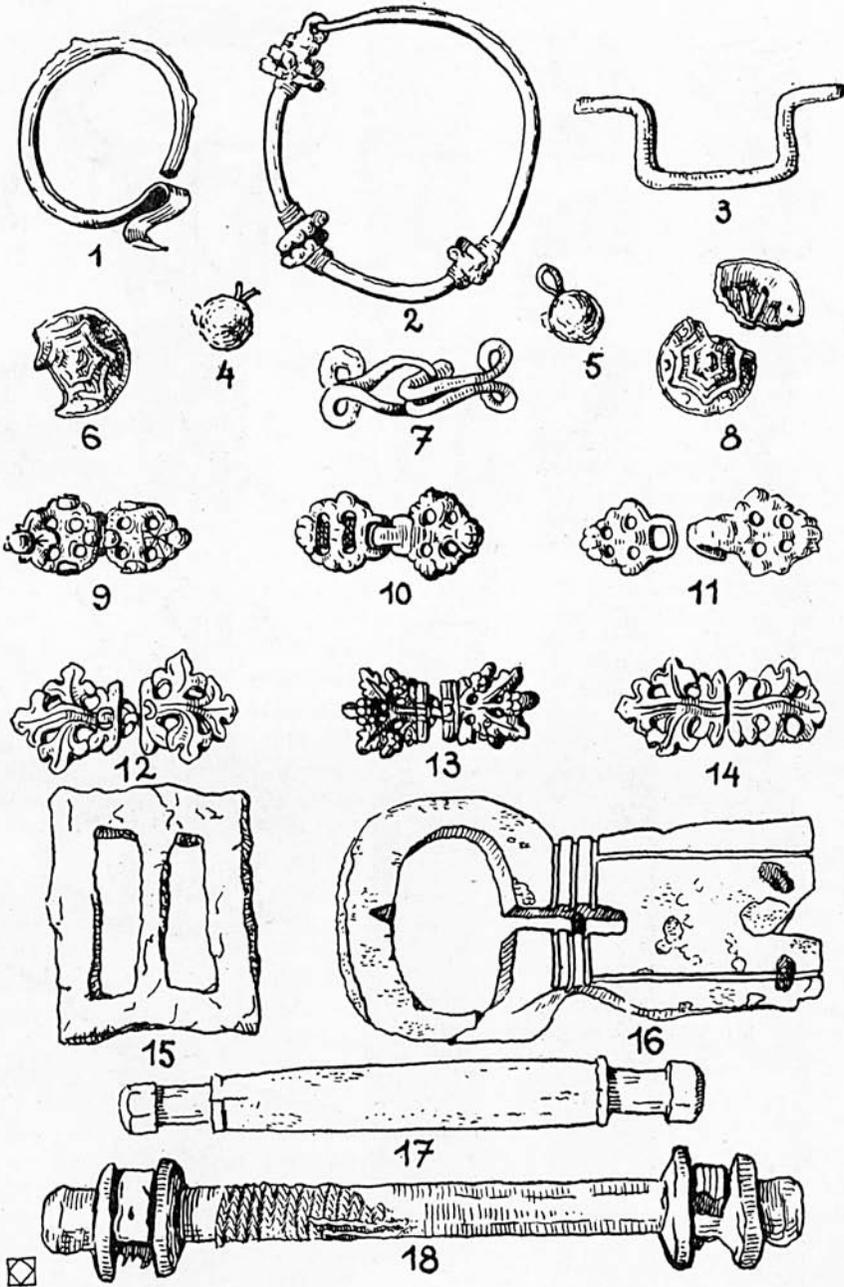


Tafel XXVI. tábla.









Tafel XXX. tábla.

